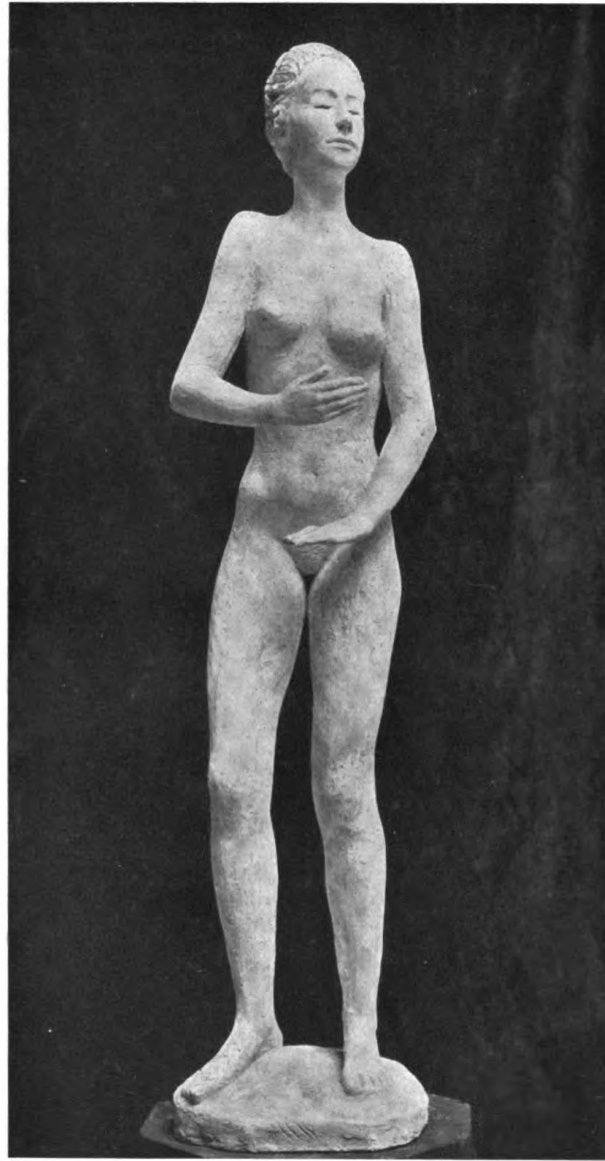


ERNESTO DE FIORI: FRAU.

**Ernesto de Fiori.**

Ernesto de Fiori verläßt Zürich, die Stadt, in der er zum Mann reifte und sich als Künstler zu mehr als nur zeitgenössischer Eigentümlichkeit entwickelt hat. Die Ausstellung seiner Werke (im Kunsthaus) hat eine Bedeutung, die über Stadt- und Landesgrenzen hinausgeht.

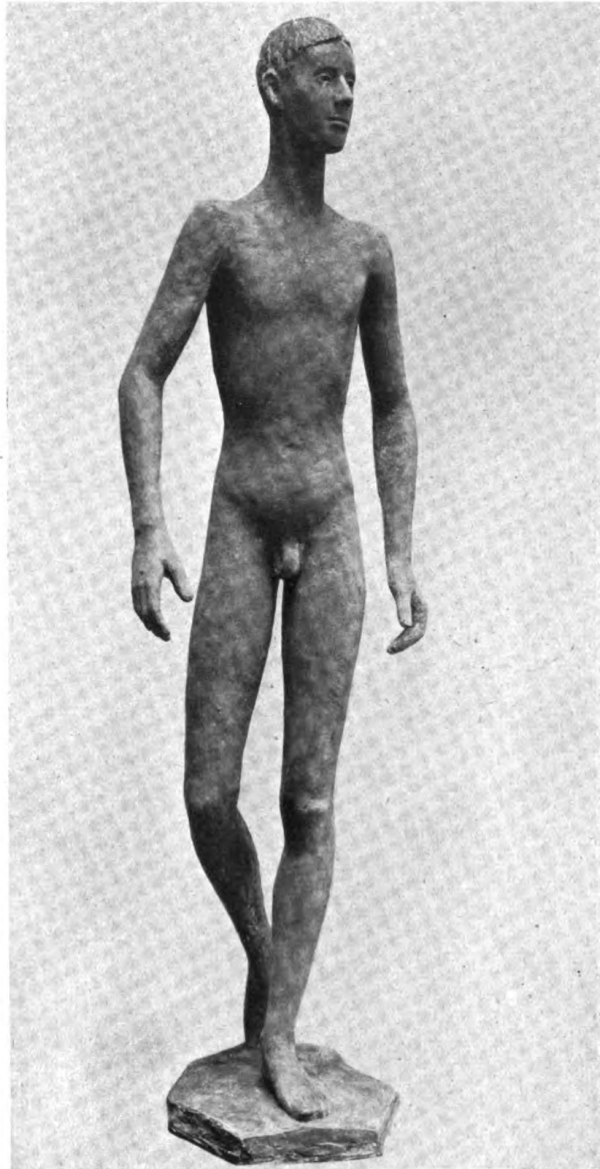
Die Höhepunkte von de Fioris Schaffen liegen in den zwei fest auf beide Füße gestellten, ganz frontal genommenen Akten des Mannes und des Weibes. Der erste aus einem geradezu fanatischen Willen zur reinen plastischen Form geboren, der andere aufblühend in der Freiheit griechischer Sinnlichkeit. (Abb. oben.) Beide Symbole der Zeit sub specie aeternitatis.



ERNESTO DE FIORI: MÄDCHEN.

Die übrigen Werke zeigen die polaren Schwankungen der schaffenden Phantasie: ins reine seelische Erlebnis und in den reinen abstrakten Formwillen. Das intuitiv Geschaute ist noch nicht in plastische Form aufgegangen, ist noch nicht von allen Bezügen losgelöste Eigenwelt; das formale Gerüst ist noch nicht vollsinnliches Leben geworden, das in jedem Teil selbstbedeutend ist. Es fehlen nur die (allerdings nicht zahlreichen) Studien unmittelbar nach der Natur, sonst hätte man die Elemente getrennt vor sich, die in den vollkommenen Leistungen zu einer Einheit verschmolzen sind.

Während sich die moderne Kunst in den Sackgassen des inhaltlich Bedeutsamen (oder als bedeutsam Gemeinten) und der rein formalistischen Konstruktion verirrt, ist hier der Punkt gefunden, in dem die



ERNESTO DE FIORI: SCHREITENDER.

Zeitlichkeit das Überzeitliche berührt, das bedingte Erlebnis und das notwendige Gesetz zusammenfallen, Idee und Körper, Inhalt und Form eins sind. Hier ist der Weg besritten, der eine stetig wachsende Selbstverwirklichung erlaubt.

Es ist kein Zufall, daß de Fiori in Zürich unter die Journalisten ging, um einen scharfen Federkrieg gegen die Dadaisten zu führen. Er ist der geborene Antidadaist, -futurist, -expressionist, -kubist, — eben weil er Künstler ist. Bei ihm gibt es weder egozentrische Selbstanbetung noch formale Exzentrik, sondern die ewigen Gefühle der Menschheit und das ewige Gesetz der plastischen Kunst. *Max Raphael.*